

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 12 (1890)  
**Heft:** 10

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement:**  
Bei franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6. —  
Halbjährlich . . . . . „ 3. —  
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen entgegen.

**Korrespondenzen**  
und Beiträge in den Text sind an  
die Redaktion zu adressiren.

**Redaktion:**  
Frau Elise Honegger.

**Expedition:**  
M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

**Insertionspreis:**  
20 Centimes per einfache Petitzeile  
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Insertate**  
beliebe man franco an die Expedition  
einzusenden

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Zahlungen**  
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche  
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-  
richten.

St. Gallen

Sonntag, 9. März.

## Wintertröst.

**U**irbelnde Flocken,  
Voll schimmerndem Glanz,  
Eilen zur Erde  
In lustigem Tanz.

Decken gelinde  
Die schlafende Flur,  
Weich nun gebettet  
Von Mutter Natur.  
Wohlig sie ruhet  
Im schneigen Flaum.  
Wundersam träumet  
Sie seligen Traum.

Liebliche Bilder  
Umgaukeln sie traut,  
Sieht sich verjüngt  
Erstehen als Braut.

Kommt dann gegangen  
Der Lenz einst mit Pracht,  
Blüh'n auf die Wangen  
Aus Winter und Nacht.

Hoffende Liebe  
Dann schwellt die Brust;  
Sprossende Keime  
Entfaltend voll Lust.

Menschenkind, lasse  
Drum Bangen und Schmerz,  
Gottes Gesetzen  
Erstlicke dein Herz.

Ohne ein Sternlein  
Nicht dunkelste Nacht; —  
Heil hat und Segen  
Manch Leid uns gebracht.

Wonne und Kummer  
Das Leben uns bringt;  
Friedlichen Schlummer  
Pflichttreue erringt.

Mina Gösch.

## Geschwisterliebe.

**K**indlein, liebet euch unter einander!“ so lau-  
tete die Mahnung des greisen Evangelisten.  
Sollten wir sie nicht in jeder Kinderstube  
unter Glas und Rahmen halten? Ja, die  
Liebe, die suchen wir so oft vergebens, wo sie natur-  
gemäß sein sollte. Davon könnte manche Mutter  
erzählen, die inmitten ihrer Kinderstube sich nicht  
zu rathen und zu helfen weiß vor Hant und Streit,  
und die mit Salomons Weisheit ausgerüstet sein  
müßte, um in allen ihr vorgelegten Streitigkeiten  
das richtige Urtheil zu fällen. Es ist ja wirklich  
auffallend, wie verschieden geartet oft Kinder derselben  
Familie sind und wie sich diese Eigenart eines jeden  
Geltung zu verschaffen sucht schon bei ganz Kleinen.  
Da gibt's tägliche Reibungen und schließlich wund-  
bare Punkte, wenn die Mutter es nicht versteht, sie immer  
wieder in sich zu vereinigen und zu versöhnen. Und  
mit den Jahren nehmen sie an Heftigkeit und Nach-  
haltigkeit zu. Ist es so weit gediehen, so wird das  
treueste Mutterherz tief bekümmert, aber machtlos  
diesem täglichen Konflikt gegenüberstehen. Es ist da-  
her nie zu früh, mit allen ihr zu Gebote stehenden  
Mitteln die Nachgiebigkeit und Verträglichkeit zu pflan-  
zen und die Empfindlichkeit zu bekämpfen. Und zwar  
sollen obige nicht nur von den Größern den Kleinen  
gegenüber gefordert werden, sonst bildet sich unfehl-  
bar in dem Jüngsten ein kleiner Tyrann aus. Gegen-  
seitig müssen Opfer gebracht, gegenseitig muß ver-  
ziehen und nachgegeben werden und über Allem das  
Mutterauge wachen, besänftigend und ermunternd.  
Sehen die Kinder, wie es die Mutter betrübt, wenn  
sie in Unfrieden leben, geben die Eltern selbst das  
gute Beispiel der Einigkeit, so werden sie sicher auch  
darnach streben, sich zu vertragen und Liebe zu üben.  
Das letztere ist eben nicht immer die unmittelbare  
Folge des erstern. Sie verhalten sich zu einander,  
wie Gesetz und Evangelium. Da muß schon der  
rechte Sinn und Geist im Hause sein, um diesem  
lethern den Weg zu bahnen. Lehre und Beispiel  
müssen mit einander Hand in Hand gehen; es muß  
den Kindern gelegentlich Art und Weise an die Hand  
gegeben werden, wie sie dies „Liebe üben“ anzu-  
greifen haben; denn Kinder sind von Natur egoistisch  
und es liegt ihnen näher, an sich, als an Andere  
zu denken.

Wer zählt alle die Gelegenheiten, wo in Kleinig-  
keiten dieser Geist der Liebe sich äußern kann und

soll! Man wird vielfach die Erfahrung machen,  
daß dies in größerer Kinderstube eher vorkommt,  
als da, wo nur zwei oder drei sind; daher es auch  
Thatsache ist, daß bei acht Kindern die Erziehung  
nicht achtsach zu thun gibt. Sie erziehen sich unter  
einander, wo der Mutter Zeit und Kraft nicht aus-  
reicht, um sich dem Einzelnen zu widmen. Die große  
Zahl zwingt sie sozusagen zur Verträglichkeit und  
zur gegenseitigen Hülfsleistung, um das Zusammen-  
leben erträglich zu machen. Das Veste findet sich  
ganz unversehens in die Rolle des „Bemutterns“  
hinein, verliert darüber die angeborene Selbstsucht,  
und sein Beispiel wirkt auf die Jüngern fort. So  
soll es sein.

Wo es aber nicht so ist, wo der Mutter zu spät  
die Augen aufgehen über das Versäumte, da wird's  
viel Herzeiher geben. Sie wachsen auf. Finden sie  
die Sympathie, deren sie bedürfen, nicht unter den  
eigenen Geschwistern, umfängt sie nicht das Band  
geschwisterlicher Liebe, so wird Jedes sich nach Außen  
wenden und dort Freunde suchen. Da ist dann das  
Elternhaus nur noch der Ort, wo man gemeinsam  
ist und schläft, und daneben sucht man sein Amuse-  
ment anderswo. Es gibt Fälle, wo eine solche Fa-  
milie am Sonntag Nachmittag auseinanderstiebt, wie  
Spreu vor dem Winde. Da weiß nachher kaum  
Eins, was das Andere getrieben, bekümmert sich auch  
nicht darum. Da haben sie's wie Rain: „Soll ich  
meines Bruders Hüter sein?“

Und immer größer wird die Kluft zwischen den  
Familiengliedern. Raun „flügge“ geworden, geht  
Jedes seinen eigenen Weg, glaubt nicht einmal mehr,  
Vater und Mutter Rechenschaft schuldig zu sein über  
sein Thun und Treiben, und die ersten selbstervor-  
benen Franken geben die Lösung zur vollständigen  
Lösung vom Familienverbande. Ein trauriges  
Bild, fürwahr! Leider gehört es heutzutage nicht  
zu den Seltenheiten.

Betrachten wir lieber die Rehrseite, wo patriar-  
chale Gatte auch die größte Kinderstube zusammen-  
hält. Welch' liebliches Bild, wo Schwestern und  
Brüder sich die liebsten Genossen sind, einander ver-  
stehen, vertrauen und helfen! Früh wurde ihnen  
eingepflanzt, wie es der Eltern Herzenslust und Freude  
sei, sie einig zu sehen. Hat Eins gefehlt, da wird  
keine Angeberei getrieben, aber auch keine Hehlerei,  
wo es vom Bösen sein könnte. „Geh“, sag's der  
Mutter, was Du gethan; sie wird Dich nicht strafen,  
wenn Du die Wahrheit gestehst!“ Das ist das Mittel,

das sie unter sich anwenden, um das Fehlbare auf den rechten Weg zu leiten. Ist dennoch Strafe nötig, so leiden Alle darunter, unter der Eltern Kummer wie unter des Gestrastes Leid. Gemeinsam ist aber auch die Freude, wo sich Eins bessert. O, wie das dem Stranchelnden aufhört, es stärkt, wo es liebende und besorgte Blicke auf sich gerichtet weiß auf Schritt und Tritt! Wie da die lieblichen Blumen der Dankbarkeit und Opferwilligkeit sprossen und gedeihen!

Kommt dann die Zeit, wo Eins um's Andere der Heranwachsenden aus dem elterlichen Hause scheidet, wo ihr Lebensweg sich abzweigt von dem gemeinsamen, wie spinnen sich da Fäden nach Hüben und drüben, in Gedanken und Briefen, in Werken und Thaten der Liebe. Da weiß ein Jedes, ob noch so fern, daß liebende Gedanken es umschweben und Herzen betrübt würden über sein Irregehen. Das hält sie fest auf dem rechten Pfade. Das ist die Zeit, wo Eltern ernten, was sie gesät: war's Unkraut, so sehen sie ihre Kinder losgelöst, dem Getriebe und den Versuchungen der Welt preisgegeben, ohne Halt und Verband unter sich, so als hätten sie nie den gemeinsamen Ursprung gehabt.

War's guter Same, so bleiben sie mit dem Elternhaus und unter sich verbunden in Liebe. Ob auch Jedes seinen eigenen Weg geht, so verlieren sie sich doch nicht aus den Augen, und auch den Wegweiser nicht, der nach der Heimat weist. Der Andern Wohl und Wehe liegt jedem Einzelnen am Herzen. Hat Eins weniger Glück auf seinem Lebenswege, als die Geschwister, so wird es doch nicht verleugnet, sondern darf auf Rath und Hilfe rechnen, wo es Noth thut. Und dieses Band wird auch dann nicht gelockert, wenn das Elternhaus verödet und Vater und Mutter hinübergegangen sind. Da heißt's erst recht zusammenhalten!

Und daß es so sein und bleiben werde, das hat den Eltern ein ruhiges Abscheiden und das Sterben leicht gemacht.

### Krankenbesuche.

**B**esuche sind an und für sich eine freundliche und herzerfreuende Umgebung der Theilnahme, welche die das Glück der Gesundheit Genießenden Denjenigen erweisen, die dieses hohe Gut entbehren — entweder immerwährend entbehren oder doch sehr oft entbehren müssen.

Besuche am Krankenbette können also schon durch diese Aeußerung einer liebevollen Gesinnung wohlthun auf den Leidenden wirken, soll ja doch durch einen Besuch aus der Außenwelt immer etwas frische Strömung in die Abgeschlossenheit des Krankenzimmers gebracht werden: aber Besuche können zu großem Schaden, ja zur unaussprechlichen Plage werden, wenn es den Besuchenden neben ihrem guten Willen an nöthiger Einsicht, am nöthigen Takte gebricht.

Wo Kranke im Schooße einer Familie oder einzeln durch eine Mutter, eine Schwester, vielleicht gar durch eine eigentliche Pflegerin besorgt werden, da kann es durch deren Vorsorge weniger vorkommen, daß eine eigentliche Besuchsbürden eintritt; allein oft leben Kranke, deren Zustand nach Tagen, Wochen und Witterung wechselt und nur ab und zu außerordentlich leidend ist, für sich allein. Sie erhalten ihre Versorgung und Pflege durch bezahlte Personen zu gewissen Stunden des Tages, ohne aus diesem oder jenem Grunde in einem Krankenastl untergebracht zu sein.

Solche Leidende sind es, welche in bester Absicht allzu oft und zuweilen in geradezu marternder Weise von Besuchen heimgesucht werden. Bald die Einen, bald die Andern erklären sich gerne bereit zu hilfsreicher und liebevoller Handreichung, wissen sich aber — wenn sie es wegen eigenen Geschäften und Pflichten nicht können und auch von den Kranken nicht darum gebeten werden, so sollten sie lieber ganz davon absehen — nie so einzurichten, daß sie zu einer Zeit eintreten, wo die Betreffenden nicht eben ihre eigentliche Pflege, vielleicht auch ihre Mahlzeiten bekommen und somit unangenehm gestört werden, oder sie benehmen sich stets so, daß sie die Kranken in größte Aufregung versetzen.

Wie mühte es aber einem Gesunden zu Muth sein, der zu keiner Stunde des Tages sicher wäre, daß nicht irgend eine fremde Persönlichkeit ungerufen den Fuß über seine Schwelle setze? Und doch gibt es Krankenzimmer, an welche unablässig gepocht wird. Man denke sich die Qual für Jemand, der zu Bette liegt und der immer in der Furcht leben muß: wer wird sich wohl nächstens wieder vor meiner Thüre melden?

Gewöhnlich glaubt dann Jeder der Besuchenden — oder sprechen wir hier von Damen, Männer sind in solchen Dingen einsichtsvoller — also jede der Besuchenden glaubt dann gewöhnlich zu der Person, der sie diese Wohlthat angedeihen läßt, in ganz intimen Verhältniß zu stehen. Krankheit, die abhängig macht, reißt ja ohnedies viele Schranken nieder, welche Gesunde zu ihrer persönlichen Freiheit und Selbstständigkeit um sich ziehen können. Wenn nun unter verschiedenen zum Besuche Anwesenden alle dieselbe Idee haben, so will Niemand nachgeben, Niemand Platz machen, und der oder die Kranke hat höchstens noch auf eine für sich günstige Pause zu hoffen, in der sich die also in Liebe und Mitleid Versammelten unter sich unterhalten und sie somit etwas aufathmen lassen. Wenn nur als Gesprächsthema dann nicht auch noch ihr Befinden, ihr Aussehen herhalten müssen oder weiskünftig von andern Krankheiten und Operationen erzählt wird!

Wo vielleicht in äußerer Einrichtung und Lage Mandles und schon oft Besprochenes zu ändern wäre, was indeß wieder nur durch andere Unannehmlichkeiten erkaufte werden könnte, die das Neugewonnene aufwiegen, schließlich doch keine eigentlichen Verbesserungen wären, da ist es auch unsäglich quälend, wenn des Langen und Breiten allezeit wieder von solchen Veränderungen gesprochen wird.

Bei großen körperlichen Schmerzen braucht es schon starke Schwingen des Geistes, um, sich über das Materielle emporhebend, dieselben einigermaßen zu vergessen, und doch ist dies die einzige Weise, wie lang andauernde, schmerzhaft Zustände, denen nicht direkt abzuhelfen ist, ertragen werden können. Muß da nicht ein so gewaltiges Zurückführen auf's Alltägliche, genugsam Empfundene, recht peinlich berühren?

Auf der andern Seite ist ein sicheres Heim, und wäre es auch nur auf schmaler Grundblase aufgebaut, ein eigenes Plätzchen, an welchem — ob auch in kleinen Freuden und großen Leiden — ein Krankendasein sich abspinnt, doch ein beruhigendes Bestthum. Deshalb, wie groß auch die Sehnsucht eines lebhaften Geistes nach jeweiliger Szenenveränderung sein mag, das Zuhören, wenn Andere Pläne für Einen schmieden, während man hilflos daliegt, hat etwas Beunruhigendes, im höchsten Grade Aufregendes. Einzig dem Arzte, der das unbegrenzte Vertrauen des Kranken besitzt, ist es erlaubt, seine Vorschläge zu machen, seine Anordnungen zu treffen, seine unbedingten Befehle zu geben, und er wird es thun, wie einzig ein Arzt es zu thun versteht. In dieser Beziehung eben ist der Arzt der beste Freund der Leidenden; denn es wird keinen guten Arzt geben, der nicht neben der Krankheit im Besondern auch die Verhältnisse im Allgemeinen ins Auge faßt, und der sicher nie und da ein Wort mitreden würde, müßten alle Besuche, die seine Patienten empfangen, vor ihm Musterung passiren. (Schluß folgt.)

### Kein Glück.

Kleine Plauderei von Franziska Angeli.

**N**ach dreiwöchentlichem Aufenthalt bei Verwandten war Adele eben heimgekehrt. Während sie ihren Koffer auspackte und die verschiedenen Kleidungsstücke an den alten Platz legte, erzählte sie ihrer Großmutter die Erlebnisse der letzten Wochen. Diese schienen sie etwas verstimmt zu haben, doch ihre natürliche Mienheit verbot ihr das Verhehlen derselben. Zum ersten Male hatte Adele das elterliche Haus verlassen, mit dem Versprechen, sich möglichst bescheiden und lebenswürdig zu betragen und sich stets willig und freundlich in die Ordnung des ihr fremden Haushaltes zu fügen. Selbstbewußt war sie abgereist, aber das Selbstbe-

wußtsein schien bei ihrer Rückkehr ganz geschwunden zu sein.

„Du weißt ja, liebe Großmama,“ begann sie, „ich habe nie Glück! Nun und bei Tante war mir das Glück noch mehr abhand als hier zu Hause. Alles, was den Andern gelang, mißlang mir. Z. B. pflückten wir im Garten Blumen, so war es gewiß, daß ich gerade diejenige Rose abbrach, die Tante Martha nicht gepflückt haben wollte, oder gerade jene Pflanzen, die man des Samens wegen stehen lassen sollte. Wollte ich ein Blümlein Geranium pflücken, so folgte gleich der ganze Zweig, und der Gärtner sah mich mit zornigem Gesicht an — oder ging ich an dem Spalier vorbei, so fielen die reifen Pfirsiche herunter und Onkel Anton schalt.“

„Du hast zu ungestüme Bewegungen, mein liebes Kind,“ bemerkte die Großmutter.

„Aber nein, Großmama, ich versichere Dich, ich habe mir die erdentlichste Mühe gegeben, bei allen Dingen vorsichtig zu sein. Ich fürchtete mich immer, beim Spielen im Garten die Gemüsebeete oder die Erdbeeren zu zerstören, und aus Vorsicht trat ich dann allemal in die Wasserrinne, die den Garten entlang liegt. Lag ein trockener Ast auf dem Wege, versing er sich sicherlich in mein Kleid und zerriß es. Mein hübsches, blaues Kleid, welches Du so gern hast, ist ganz verdorben. Es ist trostlos, aber was kann ich dafür? Jedemal, wenn ich meinen neuen Sonnenschirm nahm, kam ein Onkelregen.“

„Warum hast Du Dich denn nicht erst umgesehen, ob die Wolken nicht drohend waren?“

„Glaubst Du, das müßte etwas? Und wenn der Himmel bei unserem Weggange ganz grau war und ich meinen Schirm zu Hause ließ, so kam dann die Sonne wieder hervor und ich konnte mich von ihr braten lassen.“

„Und die Andern?“

„Ja, das weiß ich nicht, was die Andern machten, aber sie irrten sich nie.“

„Vielleicht hatten sie erst Onkel Anton gefragt, der ein erfahrener Wetterprophet ist.“

„Vielleicht — aber mir hätte das auch nichts genutzt — ich habe eben kein Glück! Aber nicht nur mit dem Wetter ist es mir so gegangen, nein in Allem. — Eines Tages erkrankte die Köchin. Tante Martha schickte Anna und mich in die Küche, das Mittagessen zu bereiten und dann den Tisch zu decken. Als ich eine Maionaise rührte, wollte dieselbe durchaus nicht dick werden. Ich kochte Milchreis, kauft mir da nicht die Milch über! Dann machten wir Beide Eierfuchen. Anna drehte ihre mit Leichtigkeit um, sie lachte und war dabei glücklich. Nun will ich die meiligen umdrehen — der erste liegt in die Mische, der zweite fällt auf Annas Hand und verbrennt dieselbe, der dritte aber fällt auf den Rücken der alten Kasse, welche bescheiden hinter dem Kochofen saß. Beim Tischdecken hatte ich mehr Unglück denn je — ich zerbrach eine Wasserflasche und zwei Teller, schüttete die Suppe auf's Tisch Tuch und auf mein Kleid. Wenn es noch mein bereits verunglücktes, blaues Kleid gewesen wäre: aber nein, es mußte mein schönes, graues Kleid sein. Tante Martha gab mir zwar Benzin, um die Flecke herauszubringen, aber da dieses Mittel mir dienen sollte, blieben die Flecke eben so wie sie waren.“

„Immer noch das alte, ungeschickte Kind,“ seufzte die Großmama. Aber Adele, die ihren Kummer vom Herzen haben wollte, fuhr fort:

„Es ist leider noch nicht alles erzählt; mein letztes Unglück folgt noch. Ich hatte Euch ja geschrieben, daß wir das Stück „Der Niese als Onkel“ aufgeführt haben und ich sehr belobt worden bin.“

„So hast Du ja auch Glück gehabt?“

„O, warnte nur Großmutterchen. Anna und ihre Freundin hatten sich ihre Rollen abgeschrieben, Adolf und ich, die Hauptrollen innehabend, boten uns von Onkel Anton jedes einen Band Schiller. Adolf's Buch war alt und einfach eingebunden, meines aber war aus der Prachtausgabe, auf die der Onkel so stolz ist. Und wie vorsichtig war ich mit dem Buch! Stets in Papier eingeschlagen, trauete ich mich kaum, daraus zu lernen. Dann hatten wir unsere Generalprobe — Alles ging vorzüglich — die Vorstellung ebenfalls, die Gäste waren entzückt. Nach der Vorstellung verlangte Onkel Anton die Bücher zurück. Adolf bringt das seinige — ich suche und suche Alles durch, das dumme Buch läßt sich nicht finden. Am andern Morgen, o, ich vergesse es nie, bringt Onkel Anton mit traurigem Gesicht das Buch in das Frühstückszimmer, wo Alle versammelt waren — aber in welchem Zustande! Völlig durchnäht und gänzlich verdorben. Onkel hatte es in der Laube gefunden, und der heftige Regen hatte das Seinige dazu beigetragen.“



„Und wer hat das Buch im Garten liegen gelassen?“

„Ich gestehe ja ein, daß ich die Schuldige war,“ antwortete Adele kleinlaut. „In der Laube habe ich meine Rolle gelernt; wäre es aber Jemand Anderer gewesen, dies wäre ihm gewiß nicht passiert. Aber mir glückt eben nie etwas, und habe ich nicht wirklich Recht zu behaupten, ich hätte kein Glück?“

„Meine liebe Adele,“ erwiderte die Großmutter auf diese Schilderung, „ich bin doch der Ansicht, daß Du Schuld an allen Deinen Unannehmlichkeiten trägst. Befolge nun einmal ernstlich meinen Rat schon so oft gegebenen Rath und wiederhole nicht immer: „Ich habe kein Glück“, sondern sage Dir lieber: „Ich bin ein ungeschicktes, unbedachtes Mädchen, das sich bei Allen, was es unternimmt, doppelt in Acht nehmen, doppelt nachdenken und doppelt überlegen muß.“ Hast Du dann diesen Gedanken stets vor Augen, wirst Du nach einiger Zeit wahrnehmen, daß es Dir doch hie und da glückt, etwas geschickter zu sein und mehr leisten zu können. Versprich mir, diesen meinen Rath zu befolgen. Vergiß nicht, daß, wenn Du Deinen Lieblingspruch: „Ich habe kein Glück“, so oft vor Andern wiederholst, sie Dich für sehr bequem, ja sogar für faul halten werden. Ein jeder Mensch, ob jung oder alt, muß überlegen und Alles genau bedenken, beim Sprechen, sowie im Handeln die Ruhe nie verlieren. Wirst Du, meine liebe Adele, nie wieder sagen: „Ich habe kein Glück?“

„Ne wieder, Großmütterchen!“



Aus verschiedenen Städten wird bitter geklagt über das Mangeln von jungen Knaben, die nach Eintritt der Dunkelheit sich mit größter Frechheit unter den Erwachsenen bewegen und bei diesen sogar „Feuer“ verlangen. Würden die Eltern darauf sehen, daß die schulpflichtigen Kinder sich Abends rechtzeitig daheim einzufinden hätten, so wäre ein großer Schritt zur Abhilfe gethan.

Für die Lehrlingsprüfungen des Bezirkes Zürich, welche durch den Gewerbeverein Zürich abgehalten werden, sind dieses Jahr 70 Anmeldungen eingegangen (50 Lehrlinge und 20 Lehrstüben).

Durch die enorm hohen Fleischpreise veranlaßt, hat die Luzerner Sektion des Vereins schweizerischer Eisenbahnbeamter beim dortigen Stadtrath das Gesuch gestellt, es möchte, wie in Bern, Aarau und Thun, so auch in Luzern die Errichtung eines öffentlichen Fleischmarktes in Erwägung gezogen werden, indem die Einfuhr vom Lande die Preise in mäßigen Grenzen erhalten würde.

In Biel hat sich ein Feuerbestattungsverein gebildet, dem auch bereits einige Damen angehören.

Die in Biel verstorbenen Fräulein Julie Marti hat für wohlthätige Zwecke 20,000 Franken testirt.

In Genf hat sich seit Neujahr eine Milchverkaufsgesellschaft gebildet, welche zum Zwecke hat, der Bevölkerung absolut reine und unverfälschte Milch zu billigen Preisen zu liefern. Die Gesellschaft hat vor der Stadt draußen, in der Serrette, eine geräumige, musterhafte, allen hygienischen Anforderungen genügende Milchhalle bauen lassen und in mehreren Dörfern des Kantons die Milch während fünf Jahren käuflich erworben. Die Milch wird daselbst ein erstes Mal filtrirt, in gut gereinigte Behälter gebracht, welche unter Aufsicht eines Vertreters der Gesellschaft versiegelt und nach Genf geführt werden. In der Milchhalle wird die Milch sofort nach Ankunft noch einmal durch Filter gereinigt, dann chemisch untersucht und endlich alle Milchquantums verschiedener Herkunft miteinander tüchtig vermischt und in geschlossenen Karren in der Stadt zum Verkaufe eingeliefert und zwar zum gleichen Preise wie die anderer Verkäufer (20 Cts. per Liter). Aus der nicht verkauften Milch wird durch Zentrifugalmaschinen Butter fabrizirt und die abgerahmte Milch zu 8 Cts. per Liter verkauft.

In Boston (Amerika) erscheint seit kurzem eine Zeitung unter dem Titel: „Sie“. Das Blatt wird von einer Dame herausgegeben, hat nur Frauen als Mitarbeiter und auch in der Druckerei, wo das Blatt hergestellt wird, arbeiten ausschließlich weibliche Kräfte. Das alles ließe sich nun noch hören. Einen demüthigen Eindruck aber macht zu vernehmen, daß die Zeitung auch absolut keine Mittheilung aufnimmt, in der ein Mann eine Rolle spielt. Es sind somit auch Verlobungsanzeigen u. s. w. ausgeschlossen und im Inzeratentheile dürfen nur Geschäfte und Unternehmungen von Frauen empfohlen werden. Was für Früchte mag solch jämmerliche Einseitigkeit wohl zeitigen!



Fleischsaft. Frisch ausgepreßter Rindfleischsaft ist sehr reich an den so kostbaren Eiweißstoffen. Er enthält davon wohl das Zwanzigfache dessen, was in gewöhnlicher Fleischbrühe sich findet. Man bereitet ihn in folgender Weise: Feingehacktes Fleisch wird mit destillirtem Wasser (in den Apotheken und Droguerien erhältlich), dem etwas Kochsalz und einige Tropfen reiner Salzsäure zugefügt wurden, eine Stunde stehen gelassen, gut durchgerührt und dann durch ein reines Tuch gepreßt. Er wird zur Anregung der Verdauung und zur raschen Kräftigung nach Krankheiten lössweise genommen.

Rauhe Hände. Um rauhe Hände binnen einer Viertelstunde so zart zu machen, daß man sie gleich mit offener Seife waschen kann, gebe man einen Eßlöffel voll Leinöl in eine Untertasse und menge mittelst eines Holzspatels nach und nach feingehackte Steinföhlenstücke darunter, bis ein sehr feiner Teig entsteht; mit diesem reibe man die Hände an den rauen Stellen wohl eine Viertelstunde lang, beseitige dann die Masse und wasche die Hände mit einer Bürste und viel Seife. Die Steinföhlenstücke wirkt dabei als feinste Feile, die abgerissenen Hauttheile beseitigend, während das Leinöl die noch feste Haut durchbringt und biegsam erhält. Einmaliger Gebrauch hilft bei fortgesetzter rauher Arbeit auf etwa vierzehn Tage und müßte dann wiederholt werden. Die Masse läßt sich in einem Porzellan- oder Glasnapfchen, luftdicht verschlossen oder mit Wasser übergossen, aufbewahren.

Bei der Behandlung der Smyrna-Teppiche wird meistens der Fehler begangen, dieselben gleich vom ersten Tage der Ingebrauchnahme an mit scharfem Besen zu kehren. Das ist grundfalsch, denn hierdurch wird die Wolle zerföhren, zerzaust und binnen kurzer Zeit werden durch Abreiben des Materials diese kostbaren Teppiche völlig ruiniert. Die allein richtige Behandlungsweise ist folgende: Während der ersten drei Wochen werden die durch das Betreten sich bildenden Wollknoten durch tägliches Kehren mit gewöhnlichen Borstebesen entfernt; wenn nöthig, ist eine Nachhilfe mit der Hand vorzunehmen. Durch drei- bis vierwöchentlichen Gebrauch werden die Wollschlingen (Knoten) festgetreten, die Wollfaser hatte Zeit, sich zu beruhigen, und das Fadenbildchen wird nach und nach fast gänzlich aufhören. Das tägliche Kehren mit dem Borstebesen wird fortgesetzt, und jetzt wird ein- oder zweimal wöchentliches Kehren des Teppichs mit einem Ruthen- oder Pflastabesen zu empfehlen sein. Dieses hat aber nie gegen, sondern „mit dem Striche“ zu geschehen. Alle sechs bis acht Wochen ist der am besten über eine Stange zu hängende Teppich auf der Rückseite kräftig zu klopfen und nachher auf Rück- und Vorderseite gut abzukehren.

Beulen aus silbernen Röhren zu entfernen. Welcher Kerger für die Hausfrau, wenn es ihr nicht gelingt, die Beulen aus ihren silbernen Röhren zu entfernen, welche durch unvorsichtige Behandlung in der Küche beim Aufwaschen oder durch Gerabewerfen entstanden sind. Silber ist ein weiches Metall, das als solches behandelt sein will, und unsere Dienstmädchen begreifen das nicht und behandeln es wie Eisen. Die Beulen sind nicht nur unschön und nehmen dem Silber seine gebogene Würde, sie stellen sich nebenbei auch als heimtückische Feinde heraus, denn die Ränder werden im Laufe der Zeit zu Brüchen. Und doch ist die Beseitigung mit leichter Mühe zu erreichen. Eine kleine polirte Holzgugel, eine Eichel, wie sie zum Ausbessern der Handhölzer verwendet werden, oder etwas dem Ähnliches, was glatt polirt und von entsprechender Größe ist, wird mit leichtem Druck im Innern des Röhrens hin- und hergeschoben, während derselbe auf fester Unterlage ruht. Nun ist der Röhren wieder blank und glatt, nichts erinnert an den bösen Fall, den er erlitten, und die Wunde der Hausfrau glättet sich mit ihm von Neuem.



#### Frage.

Frage 1812: Kann eine freundliche Abonnentin mir mittheilen, wo das Maschinenfricken recht gründlich erlernt werden kann? Um gefällige Auskunft bittet mit bestem Dank Eine Abonnentin.

Frage 1813: Meine 18jährige Tochter hat beständig eine rothe Nase, zeitweilig mit Ausfluß. In unrichtiger Ernährung kann der Grund nicht liegen, deshalb wäre ich für Belehrung und guten Rath sehr dankbar. Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1814: Wo fände eine leicht geistesranke, katholische Dame von 38 Jahren anfängliche Unterkunft und gute Verpflegung? Und zu welchen Bedingungen? Schriftliche und Handarbeiten können ihr ganz gut anvertraut werden. Um freundliche Mittheilungen wird im Interesse der alleinlebenden Kranken dringend gebeten. Langjährige Abonnentin der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Frage 1815: Dürfte ich gest. eine geehrte Leserinn eruchen, mir eine oder mehrere größere Adressen zu übermitteln über Geschäfte, die angefangene und unangefangene Handarbeiten (Teppiche, Pantoffeln, Zeitungshalter und dgl.) liefern? Meinen besten Dank zum Voraus.

Frage 1816: Wähle mir gest. eine werthe Leserinn ein Haarbalsammittel gegen den sog. „Haarfeiser“ und zugleich ein Verfahren, um das Haar wieder üppig herzustellen, unter bestem Dank zum Voraus?

Frage 1817: Unter 14 Monate altes Söhnchen leidet schon viele Wochen an einem lästigen Hautausschlag, der sich nur am Körper bemerkbar macht. Der behandelnde Arzt erklärt das Jucken als Ursache dieser unangenehmen Erscheinung, gegen welche nichts zu machen sei. Trotz guter Hautpflege schläft der Kleine sehr unruhig und er wälzt sich im Bettchen hin und her. Der Knabe ist sonst gesund und munter. Um freundlichen Rath von Erfahrenen ist von Herzen dankbar Eine besorgte junge Mutter.

#### Antworten.

Auf Frage 1803: Zur Beseitigung der Flecken eignet sich die sog. Terre de Sommière, beim Droguisten erhältlich.

Auf Frage 1806: Die Anstalten: Joseph-Anstalt in Herten, Amt Vorrath, Baden, und die von Herrn Keller in Männedorf nehmen solche Kranke auf. Die Preise in dieser letzteren sind außerordentlich bescheiden. Wb. B.

Auf Frage 1807: Umgepflanzt wird der Oleander im Frühjahr, nicht fette Schlamm- und Mistbeeterde mit Sand vermischt, muß große Gefäße haben und erfordert sonnigen, warmen Standort und fleißiges Gießen. Der Oleander muß in frostfreier, aber ja nicht warmem Raume überwintern, in letztem Falle würde er von den lästigen Schildläusen heimgesucht.

Auf Frage 1808: Wenn Sie hübsch möblierte Zimmer gut vermieten können, so thun Sie besser, keine Kost zu geben. Drei Pensionäre rentieren nicht, da die Lebensmittel so theuer sind. Erst bei einer Anzahl von acht bis zehn Kostgängern kann etwas verdient werden, aber immerhin noch wenig genug, außer es gehöre die Kostgeberin zu der Sorte von Menschen, die an der Stelle des Herzens den Geldbeutel haben. Wenn man aber die Leute nicht nur zu befehligen, sondern wirklich gut zu ernähren trachtet, so geht bei der Berechnung Null von Null aus. Zu näherer Auskunft ist gerne bereit Eine Erfahrene.

Auf Fragen 1809 und 1810: Die zur privaten Mittheilung eingegangenen Antworten sind zum Verstand an die Fragestellerinnen bereit. Um genaue Adressenangabe zu diesem Zwecke wird gebeten.

Auf Frage 1811: Wer etwas Gründliches erlernen will, sieht von der Schnellleiche ab. Das gesammte Gebiet des Hauswesens ist so umfassend und vielseitig und es erfordert zur gründlichen Erlernung alles das Wissenswerthen ebenso feiner Kopf und Hand, daß es angezeigt ist, von zwei Jahren zu reden, anstatt von zwei Monaten.

#### Neues vom Büchermarkt.

Im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart ist von Frau Prof. Mathilde Weber, geb. Walz ein kleines Schriftchen erschienen, das vielerorts recht freundlich begrüßt werden dürfte. Es ist ein: „Leitfaden für junge Dienstmädchen in besseren Häusern und solche, die dies werden sollen.“

Wie manches junge Mädchen würde leichter eine Stelle als Diensthote annehmen, wenn es sich vorher, ohne sich schämen zu müssen, für sein Fach das allernöthigste Wissen auf dem Wege der Selbstbelehrung aneignen könnte, und gar manche Hausfrau würde dann wieder ein Mädchen anstellen, das noch nie gebient hat, wenn es wenigstens das Allernöthigste für den Umgang und die alltäglichen Verrichtungen sich vorher hätte können sagen lassen, ohne daß der Kampf mit den — wie die gebildete Hausfrau meistens meint — selbstverständlichen Kleinigkeiten ein Besammeln von vorneherein fast zur Unmöglichkeit macht. Die Hausfrauen bedenken eben viel zu wenig, daß das angehende Dienstmädchen nur so viel wissen kann, als die Verhältnisse, unter denen es aufgewachsen ist, ihm zu sehen und zu lernen erlaubten, und daß eine Menge von sogenannten Grobheiten und Rücksichtslosigkeiten diese schlimmen Namen gar nicht verdient, solche Verhältnisse sind eben der Unwissenheit zur Last zu legen. Alle Frauenvereine und staatlichen (gemeinnützigen) Plazirungsbureau sollten ihren Schützlingen gratis solche oder ähnliche Schriftchen in die Hand geben — sie würden damit viel Gutes stiften.

#### Das Neueste der Saison

in

reingefärbten Seidenstoffen

versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwarenhans

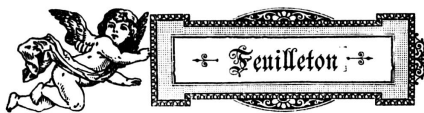
Adolf Grieder & Co in Zürich (Schweiz).

Muster umgehend franco.

[878-2]

Von ersten mediz. Autoritäten verordnet wird der Apoth. Rossmann'sche Eisenbitter. 7 Y





## Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Zusch.) Nachdruck verboten.

**D**ie sehr er, der vielbeschäftigte Arzt und Leiter der Anstalt, sich erlaubt hatte an diesem vertrauten Austausch inneren Lebens, daß wurde Arnold sich erst jetzt mit Klarheit bewußt! Und nun würde sie gehen, und er stand wieder allein unter den vielen fremden Menschen, denen er sein Wissen, seine Kraft widmete. Ach, mit so ganz anderem Interesse doch hatte er dieser Patientin sie geweiht! Dem jungen Manne fiel's wie Schuppen von den Augen: ja, dieses edle, durch das Leben geläuterte Mädchen, es war ihm theurer geworden wie ein Kleinod; sein Leben schien ihm nie kostlicheres gezeigt zu haben! Und nun würde sie gehen, er sollte sie verlassen? Nein, er ertrug es nicht! Aber, mußte er sie denn gehen lassen? konnte, dürfte er nicht die Hand ausstrecken nach ihrem Besitz, ohne den sein Leben ihm plötzlich so öde und arm erschien?

Da kam ihm, dem wenig vermöglichen Manne, der Gedanke ihres Reichthums: wie ein kalter Frost legte er sich auf seine froh sich regenden Hoffnungen. Düstern Blicks erhob Arnold sich von der kleinen Bank und einige Schritte vortretend, schaute er hinaus in die lachende Gegend. O Welt, kalte, unnatürliche Welt, voll schneidenden Gegenjages zu den Forderungen warmer Gefühle, aufrichtigen Willens, redlichen Strebens: wie manches junge Herz reißt an Dir sich wund!

Stille betrachtete indeß Agnes Ewald den Mann, der berufen worden, sie zu heilen. Längst hatte die Geneheude sich gepreßt, sie wußte es, daß nicht nur ihre Dankbarkeit, nein ihr volles Herz in seinem warmen Empfinden diesem Manne gehörte, dessen Wesen von Anfang sympathisch sie berührte, den sie verstehen und hochschätzen gelernt hatte, wie keinen zweiten. An seiner Seite zu schaffern, zu wirken für das Wohl leidender Mitmenschen — das begehrenswertheste Loos erschien es dem im Reichthum aufgewachsenen Mädchen, das so heiß sich oft gesucht nach einem befriedigenden Wirkungskreis! Doch, was war sie ihm, dem vielbegehrten Arzte, dem weithin gerühmten und geschätzten Manne? Sie war keine Patientin und durfte als solche seiner aufmerksamen Fürsorge sich erfreuen, bis sie gesund war! Dann hatte sie kein Anrecht mehr an ihn; sein Interesse für sie erlosch; hundert andere Leidende würden vollauf ihn beschäftigen! Sie aber kehrte zurück in ihr Elternhaus; es freiste Agnes bei dem Gedanken an daselbe.

Erregt stand auch sie auf von ihrem Sitze unter der Tanne! Arnold wandte sich nach ihr.

„Sie gehen?“ fragte er gepreßt. Er sah ihr trübe in's Gesicht: sie blickte hinüber auf die golden angestrahlten Höhen und plötzlich übermannte sie ihr wehes Empfinden: sie schluchzte: war sie doch noch eine Genesende! „Agnes,“ kam's weich von Arnolds Lippen, und er ergriff ihre Hand, „oh, weinen Sie nicht ich kann's nicht sehen.“ Als sie fortfuhr zu weinen, geleitete er sie langsam zu ihrem Sitze, und neben ihr sich niederlassend, sagte er dünn: „Lassen Sie mir die Trauer: mein Leben wird freudlos, wenn Sie gehen!“ — Welcher Ton, wie gepreßt und aus tiefstem Herzen kommend!

Die Weinende blickte auf. „So Viele hängen an Ihnen: da ist der Einzelne bald vergessen!“ sagte sie demuthsvoll.

„O, daß ich's könnte!“ rief er inniger. Mit freudigem Staunen sah sie ihm in's Auge.

„Arnold, ist das wahr?“ fragte sie, und ein Freuden-schimmer erhobte ihre lieblichen Züge: das Haupt senkend feste sie mit einem glücklichen Lächeln hinzu: „Dann weine ich nimmer, aber dann lasse ich mich auch nicht fortzuschicken!“

Arnold sprang auf: ihre beiden Hände ergreifend und an seine Brust drückend, sagte er bittend: „Nicht scheuen, Agnes, liebste Mädchen: oh, sprechen Sie ernsthaft!“

Jetzt stand sie auf, und an ihn sich schmiegend, sagte sie leise, doch fest: „Ich habe auf der Welt Niemand so lieb, als Dich, und wenn Du mich fortgeschickst von Dir, so werde ich wieder krank und sterbe wohl gar!“ Da horchte der junge Doktor wie im Traum, und dann kam er zu sich und drückte jubelnd das geliebte Mädchen an seine Brust, während sie schluchzend ihn umfaßte.

Am gleichen Abend noch ging ein Telegramm ab an die Eltern Arnolds, unterzeichnet von dem glücklichen Brautpaar, mit der Einladung, zur Verlobungsfeier zu kommen. Die Mittheilung an Agnes's Eltern sollte brieflich erfolgen.

Zwei Tage später trafen die Erwarteten aus der Residenz ein. Mit herzlicher Freude ward Hedwig von der fürstlichen Familie begrüßt. Der kleine Leo schmiegte in seiner stillen Weise sich zärtlich an die geliebte Lehrerin, deren Seite er kaum je verließ, und die Fürstin ward nicht müde, es auszusprechen, wie schwer sie Hedwig entbehrt habe in der langen Zeit. Sie freute sich von Herzen, die Schwester ihres verehrten Doktor Ewald kennen zu lernen, und theilte dessen frohe Ueberraschung bei der Kunde von deren Verlobung mit ihrem treubeforgten Arzte.

Max war beinahe außer sich vor Freude, einmal über das blühende Aussehen der so lange Jahre scheidenden Schwester, und dann ob dieser glücklichen Ägung, welche den geliebten Freund mit der Schwester in innigem Herzensbund vereinte für's Leben. Hedwig gegenüber jedoch beobachtete immer edler, junger Freund ein aus zarter Zurückhaltung und durchbrechender Freude gemischtes Verhalten.

Am zweiten Tage nach ihrer Ankunft, als die ganze, fröhliche Gesellschaft in dem Tannengebüsch weilte, das, eine Anhöhe krönend, zur Seite des Kurhauses sich hinzog, schob die Fürstin ihren Arm in den Hedwigs und schlug mit ihr einen Seitenpfad ein.

„Hedwig, mein liebes Mädchen,“ begann die edle Frau, „Sie wissen, wie lieb Sie mir sind und welche herzlichen Antheil ich an Ihrem Geschehe nehme! Dies möge entschuldigen, daß ich als Anwalt heute bei Ihnen aufreife für unseren hochverehrten Freund Dr. Ewald! Er schenkte mir sein Vertrauen, und er bittet Sie durch mich um Ihre Gerechtigkeit, ihn ein zweites Mal auszusprechen zu lassen, was heute wie vor dritthalb Jahren ihn erfüllt mit unvermindelter Kraft! Sein Gefühl für Sie ist, Sie mögen es glauben, Hedwig, noch gewachsen. Sie dürfen getrost — doch liebste, beste Hedwig — woher denn dies heftige Weinen? Es erschüttert Sie ja völlig — ich kann's nicht ansehen, aber ich will Ihnen einen Tröster schicken, nicht wahr, ich darf's? Ja, ja, meine Hedwig, ich verstehe dies Weinen, und er ist je werth, diese Freudenthränen! Gott segne Sie, mein Kind; seien Sie glücklicher, als ich, Ihre Freundin!“ Einen Moment lang schloß die tiefbewegte Frau das schluchzende Mädchen in ihre Arme, dann sie küssend rann sie Hedwig zu: „Nach die Thränen getrocknet, liebes Mädchen!“ und verschwand zwischen den Bäumen.

Leise schluchzend stand Hedwig. Das sonst so starke Mädchen schien tief erschüttert von der innern Bewegung. Doch es blieb ihr nicht lange Zeit, sich zu sammeln; denn plötzlich stand Max Ewald neben ihr. „Hedwig,“ sagte er innig, „darf ich hoffen, verstanden zu werden heute?“

Sie griff nach seiner Rechten und beugte sich, um sie zu küssen.

„Verzeihung!“ flüsterte sie in lieblich-demüthiger Bewegung. Doch schon hatte er sie umfaßt und drückte einen innigen Kuß auf ihren Mund: sie aber ruhte selig in seinen Armen, und die Augen schließend, wählte sie, der Erde entrückt zu sein.

Langsam stiegen die Weiden: goldene Septembersonne lag um sie her auf dem Gezweige ernster Tannen, und im Strauchwerk flüsterte, zirpte und sumimte es vom hundertfältigen, geheimnißvollen Leben des Waldes.

Da rauchte es zur Seite, die Zweige öffneten sich, und Agnes trat zu den beiden innig umschlingenden. „Nehmt meine Glückwünsche, liebe Geschwister,“ sprach sie bewegt, ihren Arm um Hedwig legend und des Bruders Hand drückend; „eine liebere Schwester konnte ich mir nicht zuführen, lieber Bruder!“

Und wieder rauchte es im Gezweige, und Arnold trat glückwünschend an die Seite seiner Braut. Am Abend wurde Verlobung gefeiert, nachdem auch das Volkser'sche Ehepaar eingetroffen war. Mit heller Mutterfreude schloß Frau Mathilde die blühende Braut des geliebten Sohnes und zugleich mit ihr das Pathoskind Hedwig in die Arme.

Der Pathe aber meinte lächelnd: „Ein wenig ist sie doch immer noch die „wilde Hummel,“ unsere Hedwig, die ihre absonderliche Weise hat! Hätte ja weit bequemer den Liebsten in der Heimat schon haben können, statt in der weiten Fremde ihn erst zu holen!“

Festliche Frühlingssonne leuchtet hernieder vom blauen Himmel, und zu froher Festfreude auch rufen die Kirchenglocken des Städtchens; gelten sie ja der Feier einer Doppelhochzeit! Glänzende Equipagen harren vor dem Hause des Bankiers Ewald der Gäste, und die Jugend des Ortes, sowie eine Schaar mäßiger Neugieriger hat plaudernd um dieselben sich gesammelt.

War's doch ein unerhörtes Thema stauender Erregung, welches die Leute beschäftigte! Immer hatte man es ja gesagt, in Frymann's Hedwig stecke was Besonderes — die „Prinzessin aus der Winkelgasse“ hatte sie geheißt, und jetzt wurde sie wirklich die Frau eines Vornehmen: der hochangesehene Herr Ewald nahm die Tochter des Schusters auf in seine Familie!

Mit welchen Gefühlen auch das Ewald'sche Ehepaar die Kunde von den Verlobungen seiner Kinder aufgenommen, und wie empfindlich dessen Stolz getroffen war durch die nicht standesgemäße Wahl derselben. — heute zeigte ihr Aeußeres nur würdige Feststimmung. Man wußte in die Thatsache sich zu fügen, zu ändern war ja doch nichts gewesen, und es galt, vor der Welt sich zu beherrschen! Sahen sie doch ein: dem Willen und der Neigung ihrer selbständig unter dem Einflusse christlicher Denkwiese entwickelten Kinder vermochten sie nicht entgegenzutreten. Hatte Arnold, der Ketter ihres Kindes, ihnen ja rundweg erklärt, lieber auf den Vermögensantheil seiner Agnes verzichten zu wollen, als ihren Besitz aufzugeben, und Max den Eltern energisch bedeutete, wie er auch ohne die pekuniäre Hilfe seines Vaters seinen Weg sich zu bahnen getraue! So blieb nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und sich einverstanden zu zeigen mit dem Vorgehen der Kinder.

War doch bereits großer Kummer eingekehrt in das stolze Haus durch das leichtsinnige Benehmen der jüngsten Tochter Emmy! „Standesgemäß“ hatte dieselbe allerdings sich vernahmt, doch trotz des Abtrathens ihrer Eltern einen durch seinen Lebenswandel höchst antöhligen Offizier von Adel zum Lebensgenossen sich erkoren. Wie es später sich herausstellte, war es dem gemüthlichen Ledemann nur daran gelegen gewesen, durch die reichen Mittel des Schwiegervaters von seinen Gläubigern sich zu befreien. In den Besitz jener Mittel gelangt, fröhnte er nach wie vor seinen Leidenschaften und vernachlässigte in schmählicher Weise seine junge Frau. Verweicht und in keiner Weise den Kämpfen des Lebens gewachsen, fühlte Letztere sich äusserst unglücklich, und bereits sprach man von ihrer Absicht, eine Scheidung von dem Gatten zu begehren!

Die freudige Erregung der Eheleute Schwarz läßt sich denken, als die Equipage des Ewald'schen Hauses vor ihrer Thüre hielt, um sie zur Kirche zu führen! Das Gesicht von Mutter Schwarz glänzte wie in erneuter Jugend, und wer wollte es ihr verargen, wenn sie heute den Kopf um ein Beträchtliches höher trug als gewöhnlich, und beim Einsteigen mit stolzem Blick die Straße auf und ab schaute, huldvoll allen Nachbarinnen zuneidend, welche voll gespannter Neugierde den unerhörten Vorgang betrachteten? Damm, deren Herzenskälte und niedere Gesinnung immer klarer sich zeigte, hatte erklärt, nicht theilnehmen zu wollen an der Feier; eine einfache Arbeiterfrau passe doch nicht in so vornehme Gesellschaft. Mit solcher Ausrede suchte sie das weibliche Empfinden zu bemänteln, welches ob der Schwester Glück sie erfüllte.

Unter den Festgästen bemerkten wir einen blühenden Jüngling im wallenden Vosenhaar, das Gesicht strahlend von Lebenszuversicht und Heiterkeit. Es ist Peter, der Sohn des Tagelöhners, jetzt ein strebsamer Künstler, dem die Erreichung seiner kühnsten Wünsche, seiner schönsten Knabenträume in naher Erfüllung winkt!

Nicht satt sehen kann Frau Barbara sich an dem stattlichen Jüngling, und wie im Triumph führt sie ihn ihren Bekannten vor, welche mit Wähe den bleichen, fahlen Peter in ihm erkennen. Mitleidslos hatte die Allerveltsweltweisheit des rebseligen Bekanntenkreises dem armen Knaben einst ein kümmerlich gefristetes, kurzes Dasein prophezeit, und da stand er nun vor den Verblüfften, das Bild froher Jugend und freudig bewußten Strebens!

Peter hatte seinen Gönnern verprechtende Produkte seines künstlerischen Schaffens überreicht und freudiges Lob geerntet.

Frau Barbara aber kannte keine Grenzen für ihr frohes Erstaunen, als der Sohn ihr eine ganz ansehnliche Geldsumme einhändigte, welche er für sein erstes, größeres Gemälde, das Innere eines Bauernhofes darstellend, gelöst hatte.

Die feierlichen Glockentöne sind verhallt: die jungen Brautpaare ziehen ein in die festlich geschmückte Kirche. Der würdige Pfarrer Meinhard vollzieht den Festakt; gerührt weilt sein Blick auf den beiden ihm so theuer gewordenen Bräuten. In seiner Festrede gedenkt er der vielen Stunden des Leids, das, aus verschiedenen Ursachen ihnen erwachsend, ihre Seelen hinführen sollte zu gläubigem Vertrauen auf Gott, der dem ehrlieh Kämpfenden zum Ziele hilft.

**Beilage: Junge Welt Nr. 3.**

## Ein Bettstuhl als Heirathsvermittler.

(Schluß.)

Ich war damals, wie gesagt, frisch etablirt und fieng, da ich bei meiner Arbeit die Unbequemlichkeit selber für all meine Lebensbedürfnisse zu sorgen, mitunter etwas derb empfindend, leise an, mich nach einer Frau umzusehen. Sonntags in den Kirchentafeln wollte mir keine so recht gefallen, man konnte ja nicht wissen, wie sie zu Hause thaten. In der einen unerbaulich gelangweiltem Werkeltagsgeflücht paßte nicht der Sonntagsstaat, den sie sich angethan hatte, und Andere sahen darin aus, als ob sie nie im Stände wären je einen rechten Wert- und Schaffensstag an sich herankommen zu lassen. In die Häuser aber konnte ich aus Mangel an Gelegenheit und Bekanntschaft nicht so recht gehen. Ueberdies führte mich meine Kundschaft bei Ablieferung von Geschäftsaufträgen meist in vornehme, reiche Häuser. Da fand ich selten eine Köchin oder ein Kammermädchen, das mir danach ausgehien hätte, eine passende Frau Schreinermeisterin zu werden.

Eine Art Zustufsstätte jedoch, die nach einem „Zuhause“ aussah, bot mir die „Herberge zur Heimat“, wo ich als wandernder Handwerksbursche dereinft obdachlos und pfenniglos daherkommend, verpflegt und hernach mit Arbeit versorgt worden war. Vom Arbeiteraal, in welchem Mander froh ist, anzunehmen, was man ihm reicht, brachte ich es hernach in den andern Saal, wo man bezieht, was man wünscht, weil man's besser bezahlen kann, und nun ging das seit anderthalb Jahren so fort: ich ging meist zu den regelmäßigen Mahlzeiten in jene Herberge. Abends machte ich ein Spiel mit andern Gästen, wobei auch der Herbergsvater oder die Hausmutter nicht selten mithalfen oder es wurde unter den Stammgästen politisiert, Vorübergehende boten manche Anregung und so vergingen die Abende meist recht angenehm. Und dennoch, wie mancher Fall kam vor, da ich mich sehnte, einen eigenen Haushalt zu haben!

Wie erkannt war ich aber, als ich heute Abend an dem langen Tische, da die meisten weiblichen Gäste nach der Mahlzeit nicht selten noch mit irgend einer Handarbeit sich einfinden, die zwei Mädchen sah, die am Morgen auf meinen Stühlen gerastet hatten; eine ältere Frau war bei ihnen. Wie ich nachher erfuhr, nicht ihre Mutter, sondern ihre uneheliche Tante, welche die verwaisenen Bruderskinder bei sich aufgenommen und verpflegt hatte, bis sie sich an ihrem Samenhandel, den sie noch von den Eltern her führte, betheiligen konnten.

Nun fing unten an dem Herbergstische das Spiel an, das, als Novität aufgetaucht, eben aus dem Ausland angekommen war, ein sogenanntes englisches Kugelspiel. Ein junger Bursche, den ich etwas kannte, und den ich doch noch gar nicht dafür angesehen hatte, daß er schon auf Freiersfüßen gehen konnte, holte sich die Kathari neben sich. Bald rollten die Glücksgeltn, wurden Nummern gerufen und notirt, und harmlose Heiterkeit, Wit und Scherz waren bestens im Gange.

Ich saß mit meinem Bierkrug an einem Seitentische und beobachtete von da die blonde Elfe, die neben der Tante saß und mit zierlichen Fingern Papirdüthen für die verschiedenen Samenkörner faltete. Der „gemischte Sommerlor“, auf den Papieren, welche die Tante zer schnitt, vorge druckt, kam unzählige Male an die Reihe, und ich begann traumhaft zu denken, in welche Hände all diese Papirchen vertheilt werden würden, die sie so fein zu falten wußte; wo überall die Blüthen aufgehen würden, die sie im Reime mit den Samenkörnern durch die Welt trug; ich begann zu denken, wo sie wohl das nächste Mal raufen würde, wenn sie, wie heute, erköpft vom Fröh aufstehen und Wandern, nicht mehr weiter ziehen könnte.

Das waren gerade die rechten Gedankenpfade, um zu praktischen Schlußien zu gelangen. Ich hatte alle Mühe, das blonde, frohgemuth Gesichtchen mit den cristen Blauaugen zu betrachten, wie Elfe, ein Bischen über die Arbeit vorge neigt, so wohlherzogen da saß, und nur ab und zu mit plötzlichem Augenaufschlag ein lustig-nedend Wort der im Spiel öfter verlierenden Schwester zurief. Daß gerade auch die wetterfeste, menschenkundige Tante daneben saß, war mir recht; ich konnte mich den Weiden umbefangen nähern und ein Gespräch mit ihnen beginnen. Kaum erblickte mich aber das Mädchen in der Nähe, als es zur Tante sagte: „Guck, das ist der Bursch von heut' morgend, der mit mir dem erfrischenden Trunk wieder auf die Füße g'holfen hat!“

Das war nun sofort eine gute Empfehlung, und obwohl die blonde Elfe meist mit niedergebundenen Augenwimpern an ihren Samenbüthen weiter faltete, so unterhielten wir uns doch heute Abend zu Dreien sehr gut und so gut, daß dasselbe noch an einigen andern Abenden geschah. Schließlich nahmen wir all'

unsere Mahlzeiten mit einander ein, bis, weiterreisend, mir die Elfe zum Abschied einen Kuß schenken mußte. Den mußte sie mir schenken unter den Augen der Tante; denn die Tante hatte ja auch unsere wachsende Zuneigung und unsere Verlobung mitange sehen. Es war dabei kein überschwänglich Thum und Jubiliren; wir hatten eben bald im tiefen Herzen gewußt, daß wir für einander bestimmt seien.

Die gute Tante that noch recht viel für uns, so daß mein häuslich Frauelein, damals im schlichten Kattun kleide, wohl das schmuckste Bräutchen weit und breit, mir ein kleines Vermögen mitbrachte, als wir im Spätherbst desselben Jahres Hochzeit hielten, das im Frühling unsere Bekanntschaft vermittelt hatte. Mit meinen eigenen Ersparnissen an den Zins gelegt, war dies schon ein hübsches Kapitalchen und ermuthigte recht zum Geschäftsaufschwung. Die Begonien und die Akersternchen aus dem „Sommerlor“ von den zwei Pächten, mit welchen Elfe meinen Labetrunk belohnt hatte, standen eben in schöner Blüthe, als wir in dem Kirchlein eines benachbarten Dörfchens unsere schlichte Trauung hielten. Da wurde weiter kein Luxus entfaltet, prangten weder Teppiche noch Blumengewinde; aber den Bettstuhl, der unsere erste Begegnung mitange sehen und mir den pietätvollen Sinn meiner Braut großendart hatte, den hatte ich in der ersten Morgenröthe dem Küster gebracht und ihn gebeten, den an den Platz eines Trauflüssens uns in die Kirche zu stellen. Ich fragte dabei wenig darnach, was gerade Brauch sei. Wichtig bleibt ja doch einzig die heilige Handlung und bei derselben die Genußung des Menschen: die Neuzerlichkeit, insofern sie nicht etwa Aufstoß erregen, mag sich Jeder wohl schaffen, wie er will und es ihn freut. Der große Pfarrerherr wenigstens nahm seinen Anlaß, uns einzulassen, als wir Beide zwischen dem zwei Engelsköpfchen und den geschmückten Arabesken der Seitenwände nieder knieten, und wir beherzigten Beide recht warm und tief den schönen Spruch, den er uns gab: „Nütet End, daß Eure Herzen nicht beschweret werden.“

Der Spruch mit seiner schönen Erklärung über des Lebens weltlichen Werth und Gehalt und Abends der frommgeleitete Bettstuhl in unserer einzigen großen Stube hinter der Werkstätte, die pösten so recht zu unserem nachmaligen einfachen Haushalt. Meine Elfe fand zwischen ihren Hausgeschäften immer noch Zeit, Sommer- und Winterflor zu pflegen, und der Spruch, der uns das Veten und Arben in schöner Weise gepredigt, obwohl er nicht in diesen, bunten Vetteren an der Wand prunkte, ist noch nie aus meinen Herzen gekommen.

Johann Maria Harderich.

## Briefkasten

Um die weißen Wäschehüde, die infolge des Hängens auf rauchigem Ofen über den Winter gelb und unansehnlich geworden sind, auf unschädliche Art selbst zu bleichen, macht man eine Auflösung von 1 Theil reitifizirtem Terpentinöl in 3 Theilen kaltem Spiritus. Hievon wird auf einen großen Kübel Wasser ein Glössel voll dem letzten Süßwasser beigegeben, die Wäsche darin gut durchgeschwenkt und an hellem Ort an die freie Luft gehängt. Nach dem Trocknen ist die Wäsche vollzogen und es ist absolut kein Geruch zurückgeblieben.

Herrn J. B.-I in G. Ein alter Praktiker lobte das nachfolgende Verfahren: Im März oder April füllt man den jungen Wein in solide Flaschen, macht ein Lager von Emd von 7 1/2 Zoll Dide und groß genug, daß die zu behandelnden Flaschen können darauf gelegt werden. Diese deckt man mit einer zweiten gleich dicken Schicht Emd zu und begießt das Ganze mit Wasser, um das Emd zur Sättigung und Säulniz zu bringen. In 3-4 Monaten soll so behandelter Wein denselben feinen und milden Geschmack erhalten haben, wie ein schon vor drei Jahren abgezogener. Soll ein größeres Quantum Wein so behandelt werden, so legt man mehrere Schichten Flaschen und Hen, je eine zwischen die andere, deckt die letzte Flaschenschicht ebenfalls mit Emd zu und begießt zuletzt in der angegebenen Weise.

Frau A. P. in J. Lassen Sie die Tochter das sog. „Stabtreisen“ fleißig üben. Es gehört dazu ein abgerundeter Stab, der mindestens eine solche Länge haben muß, daß er der damit arbeitenden Person vom Boden bis an die Achselhöhe reicht. Man faßt denselben, die Handrücken nach oben gerichtet, nahe an beiden Enden, beschreibt damit über den Kopf weg einen vertikalen Kreis und geht auf dieselbe Weise wieder zurück, so daß der Stab den Körper ebenso wohl auf der hinteren, wie auf der vorderen Seite berührt. Eine Hauptbedingung besteht darin, daß die Arme im Ellbogengelenke straff gestreckt bleiben. Dies hat im Anfang seine Schwierigkeiten, doch wird dieses Hinderniß nach und nach der fortgesetzten Übung weichen. Solche Übungen müssen aber überwacht werden, denn die Betreffenden erlärmen sonst bald.

Junge Tochter in G. Gewiß ist die Hauswirtschaft je länger je mehr ein vorzüglicher Beruf für ein kräftiges,

junges Mädchen. Tüchtige Kräfte auf diesem Gebiete sind stets gesucht und viel begehrt. An Schneiderinnen dagegen ist kein Mangel.

Gedächtnis in A. Wenn Ihr Mann es nicht würdigt und schätzt, daß Sie Ihr großes Hauswesen ganz allein besorgen, daß Sie ihm Köchin, Haus- und Kinderfrauen sind, daß Sie waschen, glätten, schneiden, stücken, polstern und tapezieren für den Hausgebrauch; wenn er meint, es würde mehr „verbient“, wenn Sie sich mit einer Hausindustrie befassen und die übrigen Arbeiten durch bezahlte fremde Kräfte besorgen ließen, so können Sie nichts Besseres thun, als sich seiner Ansicht für eine gegebene Zeit zu fügen. Bei genauer Durchführung wird er das Richtige bald genug herausfinden. Diese systematische vorurtheilsvolle Wüßhacht der häuslichen Wirkfamkeit hat schon viel Ehrgelüht zerstört, die Energie und Schaffensfreudigkeit der Frauen gelähmt und Erziehungsfehler verschuldet.

Junge Hausfrau in St. M. Ein Kochbuch allein thut's nicht, ohne praktische Lehre und Übung werden Sie nichts erreichen als Bloßstellung Ihrer Schwäche und schweren Verdruß.

Junge Abonnentin in J. Geben Sie sich möglichst viel Bewegung im Freien und pflegen Sie dabei das kräftige Tiefathmen in durchaus lose sitzender Kleidung und vergessen Sie die täglichen Körperabreibungen nicht. Wenn Ihnen der Arzt das Einnehmen von Leberthran verordnet hat, so ist es nicht thöulich, daneben anderweitige Behandlung zu veruchen. Wenn aber der Leberthran nicht ärztlich verordnet ist, so ist zu wissen, wenigstens, was das Einnehmen desselben eigentlich begünstigen soll. Will damit etwa der Bleichsucht begegnet werden?

Abonnentin in Luzern. Die Haarpomade von Frau Karolina Fischer in Genf hat sich bei verschiedenen Leserinnen dieses Blattes als vorzügliches Konservierungs- und Wiederherstellungsmittel bewährt, wenn selbe genau nach Vorchrift zur Anwendung gebracht wurde.

Frau Maria J. in J. Heutzutage, wo Unwohlsein und Krankheit als unerbittliche Seuche die Welt durchziehen, steht es dem Einzelnen gewiß nicht wohl an, über Ungerechtigkeit und Ungunst des Schicksals zu jammern, weil seine Gesundheit öfteren Störungen unterworfen ist. Jetzt unabänderlich gesund zu sein, wäre ein offenes Verrecht und nach solchen soll der Mensch nicht so stürmisch verlangen. Erfordern Sie sich zuerst selbst ernst und genau, ob das öftere Unwohlsein Ihnen wirklich viel Wesentliches entzieht und ob nicht etwa gar das eigene Verhalten die Ursache mancher gesundheitlichen Störung ist. Es entgeht Ihnen manches gesellschaftliche Vergnügen und die Vange weile verbittert Ihnen manche Stunde — gut! Die geistigen Vergnügen sind doch nur in den selteneren Fällen eigentlicher innerer Gewinn, und es ist nicht vom Guten, wenn die Hausfrau ihr Herz so sehr an den äußern, lärmenden und blendenden Sinnengenuß hängt. Und Vange weile als Mutter! Kennen Sie den Auspruch Jean Paul's nicht? „Verächtlich ist die Frau, welche Vange weile haben kann, wenn sie Kinder hat.“ Suchen Sie einmal recht ruhig und unbefangen die stillen, häuslichen Freuden, die der wohlige Umgang mit den Kindern uns bietet, und Sie werden erfahren, daß diese Stunden verborgenen Lebens und Empfangens der köstlichsten Genuß ist, den das Leben uns bieten kann.

**Seiden-Etamine und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), Fr. 1. 80 bis Fr. 16. 80 per Meter** (in 12 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Hosen und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [290-9]

**Reinwollene doppeltbreite Frauenkleiderstoffe** in neuester solidester Qualitäten a 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private franco in's Haus **Dettinger & Cie., Centralhof, Zürich.** [988-8]  
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestilder gratis.

**Knaben-Erziehungs- & Unterrichts-Anstalt „Minerva“ bei Zug.** (M 6008 Z)

Gründlicher Unterricht in alten und modernen Sprachen. Vorbereitung für die hohen Lehranstalten (Polytechnicum und Universität). Vollständiger Industrielunterricht. Geistig und körperlich schwache Knaben werden besonders berücksichtigt. Religionsunterricht beider Konfessionen. Für Referenzen, Programme u. wende man sich gefl. an den Vorsteher der Anstalt **W. Fuhs-Gesler.** [198]

**Figure, doppeltbreit, garantirt reine Wolle a 69 Cts. per Elle oder Fr. 1. 15 Cts. per Meter in ca. 90 verschiedenen Qualitäten bis zu Fr. 1. 65 per Elle** versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.** [988-8]  
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestilder gratis.







**Gemüse- und Blumensamen,**  
Setzzwiebeln, sowie Obstbäume etc. jeder Art verkauft [176]  
**L. Em. Pfiffer, Luzern,**  
Baumschule und Samenhandlung.  
Preisverzeichnisse gratis und franko.

**Meyer-Müller & Co. z. Casino Winterthur**  
Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.  
— Spezielle Ateliers — — Fabrikation —  
für der beliebten

Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.

Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement  
für Ausstattung sämtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten,  
vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.  
Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.  
Grosses Teppichlager,  
reiche Auswahl neuester Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.

— Linoleum. — [941]

**Möbelfabrik**  
von **Heer-Cramer in Lausanne.**  
Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den  
reichsten Ausstattungen.  
Lausanne: Neuenburg:  
Zürich: Waldmannstrasse Nr. 6. Place St-François Nr. 3. Magasins du Montblanc.  
Cataloge und Stoffmuster stehen bereitwilligst zu Diensten. [187]



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren  
berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-  
Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat  
sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige  
Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen,  
Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück  
Fr. 1. 95. (H 749 Q)

**Kali-Crème-Seife** entfernt sicher Flechten,  
Bartflechten, Hantröthe, Hautausschläge jeder Art. Die  
absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die  
zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr.  
1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.



**Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut,** à Fr. 2. 30.  
**Hoppe's aromatisches Mundwasser,** zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.  
**Hoppe's Brillant-Zahnpulver,** verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.  
**Titanus-Öl oder Haarkräuselwasser,** natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.  
**Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich,** à Fr. 2. 25.  
**Haartod, zur Entfernung lästiger Haare,** à Fr. 1. 60. [25]

— Nur Acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —

General-Dépôt: **Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.**  
In St. Gallen bei **F. Klapp, Droguerie zum „Falken“.**

**50-JÄHRIGER ERFOLG.**  
**53 Belohnungen, wovon 29 Goldmedaillen.**  
Der einzige ächte **ALCOOL DE MENTHE** ist der  
**Alcool de Menthe**  
**DE RICQLÈS**  
Unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweh u. s. w.  
In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen  
Schnupfen, Erkältung, Grippe, auch vortrefflich für die Toilette und die Zähne.  
**FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.**  
— Dépôts überall. — [92]  
NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETS  
den Namen „**DE RICQLÈS**“ auf den Flacons.

**Ein prima Hausmittel**



ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. Aus den  
**feinsten Alpenkräutern** der Emmenthaler-  
berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des  
s. Z. weltberühmten Naturarztes **Michael  
Schüppach** dahier. In **allen Schwächezu-  
ständen** (speciell **Magenschwäche, Blut-  
armuth, Nervenschwäche, Bleich-  
sucht**) ungemein stärkend und überhaupt  
zur **Auffrischung der Gesundheit** und des  
guten Aussehens **unübertrefflich**; **gründ-  
lich blutreinigend**. Alt bewährt. Auch  
den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem  
eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von  
vier Wochen** hinreicht. **Ärztlich empfohlen.** Dépôts in St. Gallen in den  
Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schöbinger, Stein, Wartenweiler; **überhaupt in  
den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 1 Y) [27]

— Dr. med. K. H. O. Roth's —  
**Frauen-Pillen.**



Vorzüglichstes Heilmittel für  
die verschiedenen, den Frauen-  
geschlechte eigenthümlichen  
Leiden, wie **Schwäche, Müdig-  
keit, Appetitlosigkeit, Blut-  
armuth, Bleichsucht** etc., be-

sonders auch in den kritischen  
Lebensjahren der Jugend und  
des Alters.  
Preis des Flacons Fr. 1. 50.  
Zu haben  
in den meisten Apotheken.

In **St. Gallen**  
„**Zürich**“

bei: **Hausmann, Apotheker.**  
**Fingerhut, Apotheker.**  
**Lillencron, Apotheke Kerez.** (M 5527 Z)

123] „**Winterthur**“

**Werdmüller, Apotheker.**  
**Gamper, Apotheker.**  
**Schneider, Apotheker.**

General-Dépôt: **A. Sauter, Genève.**

— Als schönstes Damenkleid —  
191] empfehle: mit Seide prachtvoll

**Gestickte Woll-Crêpe-Roben** von Fr. 42 an.  
Vorräthig: Crème, rosa, hellblau.

**Gestickte Cachemire-Roben** von Fr. 52 an.  
Vorräthig in allen Farben.

Jede Robe { 2 Meter Volant 60—80 cm. hoher Stickerei.  
in eleganten Carton { 2 Meter Garnitur, auch Seide gestickt.  
verpackt. { 7 Meter feinsten Stoff 105/120 cm. breit.

— **Portofrei gegen Nachnahme.** —  
Wiederverkäufer Rabatt. **Keller-Würzer, St. Gallen.**

**Cacao soluble**  
(leicht löslicher Cacao)

— **Ph. Suchard.** —

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail . . . . . Fr. 3. —  
„ 1/4 „ „ „ . . . . . „ 1. 60  
„ 1/8 „ „ „ . . . . . „ —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten  
Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfehlte sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

**ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA**  
DER  
**RR. PP. BENEDICTINER**  
DER ABTEI VON SOULAC  
(Frankreich)  
**Dom MAGUELONNE, Prior**  
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894  
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN  
RAPPORT **1373** Durch den Prior  
im Jahre **Pierre BOURSAUD**  
Der tägliche Gebrauch des  
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner  
in der Dosis von einigen Tropfen  
im Glase Wasser verhindert und  
heilt das Hohlwerden der Zähne,  
welchen er weissen Glanz und Fest-  
igkeit verleiht und dabei das  
Zahnfleisch stärkt und gesund  
erhält.  
Wir leisten also unseren  
Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie  
auf diese alte und praktische Präparation auf-  
merksam machen, welche das beste Hausmittel und der  
einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.  
Hans gegründet 1807 **SEGUIN BORDEAUX**  
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**  
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,  
Apotheken und Droguenhandlungen.

— **Vorhangstoffe** —

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert  
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

21] **Nef & Baumann, Herisau.**

**CHOCOLATIER**

**Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.**  
Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und  
der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

# Blooker's Cacao

**Erreichbar bestes Fabrikat.**

Engros-Dépot und Versandt für die Schweiz bei:  
**Binswanger & Cie., Basel** (Nachf. von J. J. de G. Müller).  
 Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien  
 in Büchsen à Fr. 4. — per 1/2 K<sup>o</sup> Fr. 2. 20 per 1/4 K<sup>o</sup>  
 343] Fr. 1. 20 per 1/8 K<sup>o</sup>. (M 5763 Z)  
 Fabrikanten: J. & C. Blocker, Amsterdam.

**Passende Gummi-Strümpfe**  
 sind das Beste, Bequemste und Billigste gegen **Krampfadern** oder sonstige **Anschwellungen** und empfiehlt in vorzüglicher Qualität [888]  
**Theophil Russenberger**  
 — Sanitäts-Geschäft —  
 Hauptdépot der Schw. Verbandstofffabrik Genf  
 Waaggasse **Zürich** Waaggasse.

**J. Weber's Bazar**  
 (Neubau)  
 — St. Gallen —  
 empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen: [183]  
**Kinderwagen**  
 und  
**Kinderfahrstühle.**

**Die hartnäckigsten Knochen- und Fussgeschwüre** haben schon in vielen Fällen durch Nr. 1 des berühmten **Schrader'schen Indian-Pflasters**, bereitet von Apoth. J. Schrader, Feuerbach-Stuttg., vollständige Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten durch Nr. 2, Salzfluss und langwierige nässende Wunden durch Nr. 3. Paquet Fr. 3. 75. Zu beziehen durch die Apoth. Stuttgart: Hirschapotheke. — Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis. [46-2]  
**Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker**, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

**HERMANN SCHERRER LODEN-ARTIKEL**  
 genieseln **Weltruf** **Kataloge** **gratis**  
 Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 2  
**Herm. Scherrer, St. Gallen,**  
 zum „Kameelhof“. [1023]

**Phönix-Pommade**  
 für Haar- und Bartwuchs  
 von Professor H. E. Schneidereit.  
 nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus den besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Aussehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.  
 Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50.  
**Titonius-Oel**, natürl. Locken zu erzielen. Preis Fr. 1. 25 per Flacon.  
 — Wiederverkäufer hohen Rabatt. —  
 General-Depôt:  
**Eduard Witz, 66 Gartenstrasse, Basel.**

## Gegen Husten und Heiserkeit.

### PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben. (H 5000 J)

15]

### Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.

Neuestes in: [143]  
 gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen, abgepasst und meterweise: in allen Genres und Preislagen.  
**Maschinenstickereien** — **Feine Handstickereien**  
 (Bandes, Entredoux etc.) (Mouchoirs etc.)  
 — Lieferung ganzer bestickter Aussteuern. —  
 Muster und Auswahlendungen gerne zu Diensten.

## Waschmaschinen für Familienbedarf.

Dienlich für kleinste wie für grösste Haushaltungen, für Hôtels, Anstalten, Spitäler, Färbereien u. s. w.

### A. Schmidt's Patent-Maschine „Badenia“.

Für weisse und bunte Wäsche und alle Arten wollene Sachen.

An der Ausstellung in München 1888 unter 5 aufgestellten Waschmaschinen das einzig prämierte System. Das gewöhnliche, bekannte amerikanische Waschbrett ist hierbei in eine Maschine umgewandelt, so dass man unter leichter Reibung und Handhabung gleichzeitig eine Menge Stücke miteinander waschen kann, z. B. 1—1 1/2 Dtzd. Paar Strümpfe, 15—20 Handtücher, 2—4 Tisch- oder Leintücher u. s. f. Die absolute Schonung selbst der feinsten Wäsche, die Ersparnis an Mühe, Zeit und Seife, die blendend weisse und reine Wäsche, die sie liefert, machen sie jeder Hausfrau sehr beliebt und unentbehrlich.  
 Preise: Nr. I Fr. 60. —, Nr. II Fr. 70. —, Nr. III Fr. 80. — netto comptant.

### B. Automatische Waschmaschine. Neues amer. System.

Nur für Weisszeug dienlich.

NB. Nicht mit gewöhnlichen Dampf-Waschbäfen zu vergleichen, bei denen die Wäsche vorgewaschen werden muss. — Die Wäsche wird hierbei, so wie üblich, vorher eingeweicht, gut eingeseift und alsdann von dieser ganz selbstthätig waschenden Maschine, ohne vorher gewaschen zu werden, ohne Reibung, ohne schädliche Zuthaten, blendend weiss und rein gewaschen und fertig abgekocht in circa 2 Stunden. Die absolute Schonung selbst der feinsten Wäsche, die Ersparnis von Mühe, Zeit und Seife, die leichte Verwendung auf jedem Herd empfiehlt sie allen Hausfrauen, besonders für kleinere Wäschen in der Küche.  
 Preise: Nr. I Fr. 30. Nr. II Fr. 45. Nr. III Fr. 60 netto comptant. [209]  
 Nr. I nimmt circa 80 kleinere Stücke auf, Nr. II circa 120 kleinere Stücke.

Prospekte gratis durch

**D. Lavater-Butte, Löwenstrasse 16 B, Zürich.**

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.  
 Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

## Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das vertikale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jeden Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

### Die Gold-Medaille

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

**A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rütli** (Kanton Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

**Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.**

## Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [23]

**Walther Gyga**, Fabrikant, in **Bliebenbach** (Langenthal).  
 Muster stehen zu Diensten.  
 Telegr.-Adresse: **Walther Bliebenbach**.

Meine sehr beliebten

### Universal-Briefordner

(elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabet, zur Einlage der Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen etc.) sind nun wieder vorrätig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker und Private** derselben mit Vortheil zum Ordnen der Korrespondenzen. Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit und Zeitersparnis**. Preis Fr. 5. —.  
 Geeigneter Abnahme hält sich bestens empfohlen. [1014]

**Ed. Bänninger, Buchbinder**  
 — Luzern. —

## L'Elégant,

vorzüglich sitzendes, solides Corset, je nach Ausstattung und Einlage:  
 Fr. 6. — 7. 50 9. — 11. —  
 Allein-Dépot für die Schweiz:

**Au Bon Marché**  
 Marktstrasse 52, **Bern**. [215]

**J. A. Egger's** 

## Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

in **Thal** (St. Gallen)

versendet in **anerkannt unübertrefflicher Reinheit** solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —;  
 Ordinaire à Fr. —, 70, 1. —, 1. 20;  
 Dannen à Fr. 4. sehr feine à Fr. 5. 6, 7, 8;  
 Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

**CHOCOLAT**  
 in Tafeln und in Pulver  
**SPRUNGLI**  
 leicht löslicher reiner  
**CACAO**

**ZÜRICH.** [6]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

**„Nur echt mit der Marke „Anker““**  
  
 Gicht u. Rheumatismus-  
 Leidenden ist hiermit der edle  
**Bain-Expeller**  
 mit „Anker“ als sehr wirksames  
 Heilmittel empfohlen.  
 Vorzüglich in den meisten Apotheken.